

in denen früher die Dienstboten gelebt hatten, bewohnbar zu machen.

Ich klopfte kurz an Oma Fritz' Wohnungstür und trat ein.

„Oma?“

Keine Antwort. Ich warf einen Blick in die Küche und das Wohnzimmer. Niemand da.

Omas Lieblingsfernsehsessel mit Liegefunktion war leer (abgesehen von einem zerknautschten Kissen auf der Sitzfläche).

Wahrscheinlich war Oma Fritz in ihrer Werkstatt. Dort verbrachte sie den größten Teil des Tages und oft auch die halbe Nacht.

„Oma? Bist du hier? Kann ich bei dir frühstücken?“

Vom Wohnzimmer aus gelangte man direkt in die Werkstatt. Die Tür war nur angelehnt. Ich schlüpfte durch den Spalt und atmete den vertrauten Geruch nach Wachs, Staub und Pfefferminz ein. Die Werkstatt war das Herz des Museums. Hier arbeitete Oma Fritz an neuen Figuren und besserte die alten aus. Mitten im

Raum stand Angelina Jolie und wartete darauf, dass ihr Make-up aufgefrischt wurde.

„Guten Morgen.“ Ich klopfte ihr auf die Schulter.

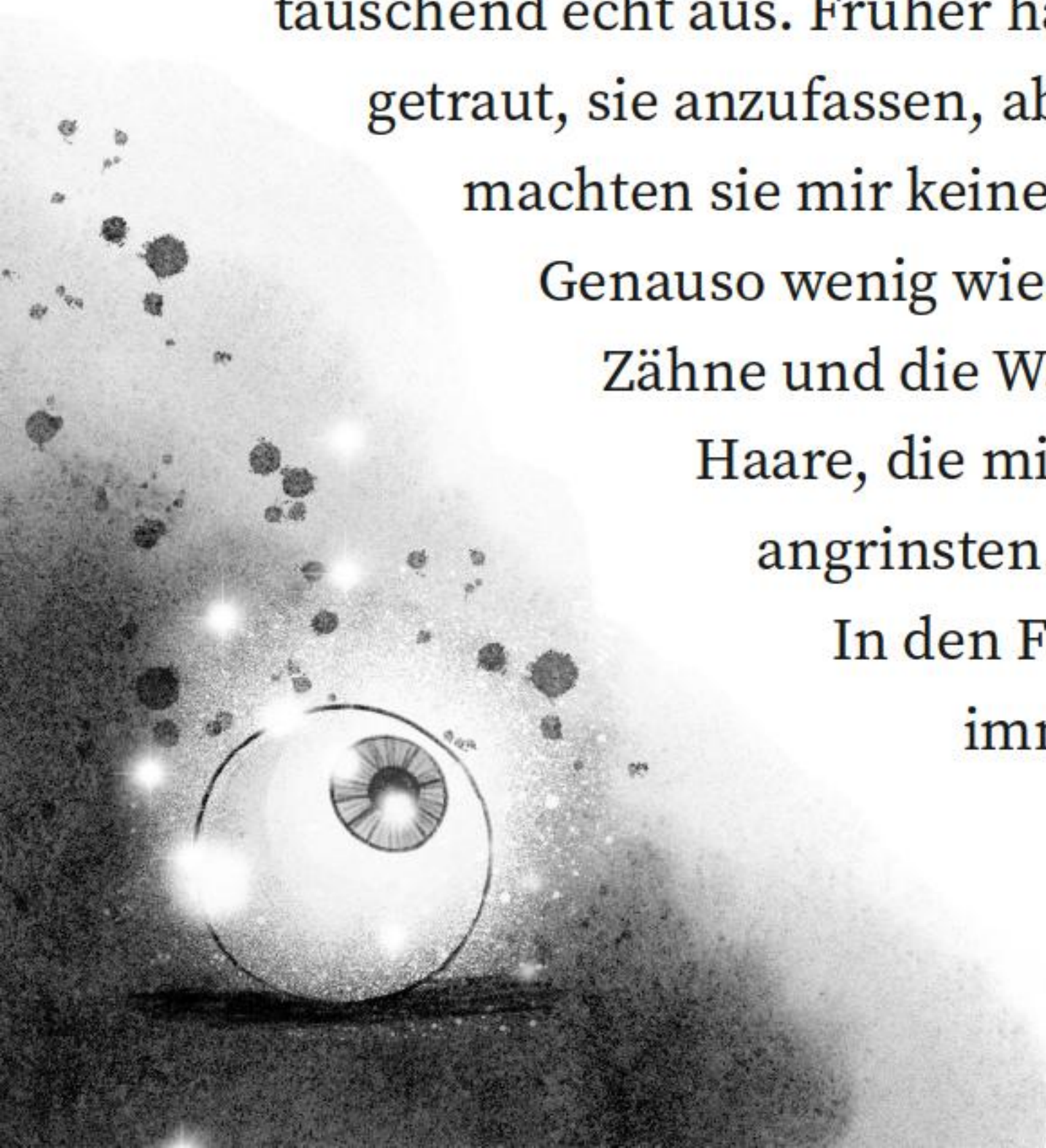
„Alles klar?“

Angelina zuckte nicht mit der Wimper.

Die Regale an den Wänden waren mit den seltsamsten Dingen vollgestopft. Einzelne Hände, Füße und andere Wachsgliedmaßen, Werkzeuge, Farbtuben, Pinsel, Nadeln, Stoffreste, Knöpfe, Draht, Ton und Gipspulver lagen wild durcheinander. Besonders faszinierend fand ich Omas Glasaugensammlung. Die Augen wurden einzeln von Hand hergestellt und sahen täuschend echt aus. Früher hatte ich mich nicht getraut, sie anzufassen, aber inzwischen machten sie mir keine Angst mehr.

Genauso wenig wie die falschen Zähne und die Wachsköpfe ohne Haare, die mich aus einem Regal angrinsten.

In den Ferien hatte ich immer viel Zeit in der



Werkstatt verbracht. Ich liebte es, Oma Fritz bei der Arbeit zuzusehen und aus Wachsresten Blumen, Obst und kleine Figuren zu formen. Ich liebte die Unordnung, den Duft nach Wachs und die beinahe heilige Stille, die nur ab und zu von Oma Fritz' Gemurmel unterbrochen wurde, wenn sie leise mit den halb fertigen Figuren sprach. Es hatte etwas Magisches, wie unter ihren Händen in monatelanger Kleinarbeit Gesichter entstanden, die so echt aussahen, dass man meinte, sie würden jeden Moment anfangen zu reden. Nur wenn Oma Fritz ihre ganz spezielle Wachsmischung anrührte, scheuchte sie mich aus der Werkstatt, denn das uralte Rezept war streng geheim.

Auf der Arbeitsplatte stand eine Teekanne. Sie war kalt. Oma Fritz trank bei der Arbeit literweise Pfefferminztee mit viel Zucker. Auf dem zerschissenen Sofa in der Ecke lag eine zerknüllte Woldecke neben ein paar Illustrierten, aber von Oma keine Spur. Falls sie mal wieder eine Nachtschicht eingelegt hatte

und auf dem Sofa eingeschlafen war, musste sie bereits aufgestanden sein.

„Weißt du, wo Oma Fritz steckt?“, fragte ich Angelina.

Natürlich antwortete sie nicht.

Mit einem Schulterzucken verließ ich die Werkstatt und marschierte in die Küche. Oma hatte bestimmt nichts dagegen, dass ich mich selbst bediente. Inzwischen hatte ich einen Mordshunger. Der Drops war längst aufgelutscht. Wenn ich nicht bald was in den Magen bekam, konnte ich für nichts garantieren.

Ich holte eine Packung Müsli aus dem Schrank, schüttete eine ordentliche Portion in eine geblünte Porzellanschale und goss schwungvoll Milch dazu. Ich beschloss, an meinem Lieblingsplatz zu frühstücken.

Mit der Müslischüssel in der Hand kehrte ich in den öffentlichen Teil des Museums zurück und betrat den Märchensaal im Erdgeschoss. Ich schlüpfte zwischen Rapunzel und Rotkäppchen hindurch, bis ein Podest in Sicht kam, auf dem

zwei vergoldete Stühle mit roten Samtpolstern standen. Links saß ein Mann mit Bart und goldener Krone, daneben eine dunkelhaarige Frau in einem langen Kleid mit Pelzstola. Ihre schmalen Hände, die auf den Armlehnen des Throns ruhten, steckten in weißen Handschuhen.

„Guten Morgen, Königliche Hoheiten.“ Höflich machte ich einen Knicks. „Würden Sie mir die Ehre erweisen, mir beim Frühstück Gesellschaft zu leisten?“

Ich setzte mich zwischen den König und die Königin auf das Podest und begann, mein Müsli zu löffeln. Von hier aus hatte ich einen perfekten Blick auf meine absolute Lieblingsfigur: Aschenbrödel.

Leichtfüßig tanzte die künftige Prinzessin über das glänzende Parkett. Natürlich nicht allein, sondern mit ihrem Prinzen. Aschenbrödels Kleid aus hellblauer Seide mit weiten rosafarbenen Ärmeln war wunderschön. Ihre Haare waren zu einer komplizierten Frisur aufgesteckt und

ihr Gesicht war von einem durchscheinenden Schleier verborgen. Gerade hob sie den Arm und ich meinte beinahe, Tanzmusik zu hören.

Hinter mir tuschelten der König und die Königin darüber, wer die Auserwählte ihres Sohnes war.

Aber es würde noch eine Weile dauern, bis sie es erfuhren. Denn gleich würde Aschenbrödel davonlaufen und auf der Flucht ihren Schuh verlieren, bevor sie auf ihrem weißen Pferd durch die kalte Winternacht davonritt ...

Verträumt schob ich mir einen Löffel Müsli in den Mund. Hach, wie romantisch! Also, nicht mein Frühstück, sondern Aschenbrödels Geschichte. Ich liebte das Märchen und den alten Film, den ich schon ungefähr tausendmal gesehen hatte. Meistens mit Laura kurz vor Weihnachten. Ich konnte ganze Passagen auswendig. Leise sumnte ich die Titelmelodie. Plötzlich zuckte ich zusammen und meine Hand mit dem Löffel erstarrte mitten in der Luft. War da nicht ein Geräusch gewesen? Ich lauschte. Die Stille rauschte in meinen Ohren.

Da! Leise Schritte. Rapunzels Umhang bauschte
sich in einem Luftzug und Aschenbrödels Kleid
raschelte. Der gestiefelte Kater blieb ganz cool.
Und hatte Dornröschen gerade den Kopf gedreht?
Eine Gestalt tauchte zwischen den Figuren auf.
Ich schnappte nach Luft.
War das etwa der junge Prinz Harry?